

Abschied vom „Sammler verlorener Blicke“.
Ein Nachruf auf Theo Angelopoulos (1935-2012)

von Thilo Rissing

Die Zeit ist die Schaubühne und das Spielfeld der Illusionen, nichts ist so dehnbar und elastisch. Der Geist erweitert die Stunde zum Jahrhundert und zieht ein Weltalter in eine Stunde zusammen. Tabak, Kaffee, Alkohol, Haschisch, Blausäure, Strychnin sind schwache Lösungsmittel; das sicherste Gift ist die Zeit.

(R. W. Emerson: Von der Schönheit des Guten)

Mit dem griechischen Filmregisseur Theo Angelopoulos ist der Repräsentant einer Moderne gestorben, die ebenfalls an ihr Ende gekommen zu sein scheint. Das Oeuvre des Griechen verkörpert, angefangen mit seinen bedeutenden Hauptwerken *Die Wanderschauspieler* (1974/75) und *Der große Alexander* (1980) bis hin zu seinem letzten abgeschlossenen Werk *The Dust of Time* (2008), einen bildgewordenen Anachronismus zur Gegenwart. Zugleich entsteht durch diese Friktion gegenüber dem Bestehenden eine produktive Spannung, die immer wieder erhellende Zeitdiagnosen ermöglicht. Dies lässt den Filmen von Angelopoulos bis auf den heutigen Tag einen Überschuss zukommen, der den Zuschauer zur Nachdenklichkeit anregt und ihn zur Selbstreflexion aufruft.

Dieser „Ungleichzeitigkeit“ seines Werkes entspricht die frühe Meisterschaft seiner Drehtechnik: Als Autodidakt eignet sich Angelopoulos selbst sein filmisches Handwerkszeug an, das er mit wachem Blick auf andere Autorenfilmer seiner Zeit, wie Michelangelo Antonioni, Ingmar Bergman, Andrzej Wajda oder Kenji Mizoguchi, verfeinert und auf sich und seine inhaltlichen Anliegen zuschneidet. Schon mit seinem ersten Film entwickelt er einen Filmstil, der sich durch eine ausgefeilte, bis ins Extrem ausgereizte Plansequenz-Kameratechnik auszeichnet, die immer abgestimmt auf die Inhalte, einer Choreographie aus Raum und Zeit vergleichbar ist. Es handelt sich hierbei um das gewagte Bestreben einer Autonomie, eine eigene Geschichte gegen alle äußeren, politischen wie inneren, medialen Einschränkungen zu erzählen.

Angelopoulos entwickelt seine filmische Erzählweise unter den repressiven politischen Bedingungen einer Militärdiktatur, die jegliche kritische Filmarbeit zu unterdrücken strebt. Das führt Angelopoulos zu der ihm eigenen Weise, Geschehnisse und Kritik an politischen Zuständen im Film zu zeigen, ohne dass sie sichtbar werden. Nur so war es ihm möglich, seine Filme an der allgegenwärtigen Zensur und Unterdrückungsmaschinerie vorbei zu schmuggeln und zugleich sein Filmteam, mit dem er seit der Anfangszeit zusammenarbeitete, vor Bestrafung und Nachstellung zu schützen. Dieser Mut und diese Unkorrumpierbarkeit gegenüber einer beim griechischen Volk verhassten Obrigkeit begründen Angelopoulos' Ansehen bei seinen Landsleuten und seine moralische Strahlkraft innerhalb der europäischen Filmwelt. So sind die Filme von Angelopoulos vom ersten langen Spielfilm *Rekonstruktion* (1970) an getragen von einer Humanität, die nicht nur die Menschen in ihrem Menschsein rational zu verstehen sucht, sondern zugleich ihre Gefühle und inneren Beweggründe ausloten und verständlich machen will, indem sie den Betrachter immer wieder dazu einlädt, über das Gesehene und damit zugleich über sich selbst nachzudenken. Die Werke von Theo Angelopoulos sind Filmkunst, die auf einen aufmerksamen Rezipienten angewiesen ist, bereit, seinen Teil zum Film beizutragen. Somit reihen sich seine Filme in die lange Liste großer Kunstwerke ein, die vom Zuschauer nicht zuletzt auch Anstrengung und Selbstdisziplin einfordern, da sie gegenüber einer flüchtigen Betrachtung eher spröde abweisend bleiben.

Im Werk des Griechen findet das Medium *Film* als Zeitkunst zu sich selbst. Viele seiner berühmtesten Motive und Bilder sind dem Thema *Zeit* gewidmet, das sie direkt oder indirekt zum Ausdruck bringen. Die Kamera gleitet frei und beständig durch den Raum, der sich unter ihrer Choreographie als Geschichtsraum oder prophetische Landschaft entpuppt. Über unsichtbare Zeitschwellen flanieren die Protagonisten ansatzlos durch verschiedene Epochen, die Bewegung der Kamera, die Kombination diverser Zeiträume in

einem Bild, führt zu einer neuartigen Herangehensweise an das Medium *Zeit*. Angelopoulos versteht es, durch gezielte Bilder in seinen Filmen, die Zeit zu dehnen, sie zu stauen, ihr vergängliches Fließen ins Bild zu setzen, ihr Hier und Jetzt zu zeigen und damit zugleich das jeweils Sichtbare zu überschreiten. In Rückbindung an die Protagonisten gewinnt die Zeit ihre subjektive Verschärfung, äußert sich in ihrer existentiellen Endlichkeit in Erinnerungen, Erwartungen und Träumen. Gerade diese Bildfolgen zeigen einen Bewusstseinsstrom, der den Zuschauer an die Lebenswelt der Figuren heranführt, ohne dabei deren Autonomie anzutasten. Angelopoulos gelingt in seinen Filmen das Paradox, Mitgefühl zu evozieren, indem er die Identifikation mit den Protagonisten möglichst unterbindet.

Um diese Spannung zwischen Publikum, Film und Regisseur als Begegnung von Blicken produktiv zu halten, bewegen sich viele Filme von Theo Angelopoulos auf einem schmalen Grad, wobei in seinen bekanntesten Werken, wie *Der schwebende Schritt des Storches* (1991) mit Marcello Mastroianni, *Der Blick des Odysseus* (1995) mit Harvey Keitel oder auch *Die Ewigkeit und ein Tag* (1998) mit Bruno Ganz dieser Grad traumtänzerisch beschränkt wird. Gekonnt findet Angelopoulos hier Motive, die er als „Sammler verlorenen Blicke“ (Angelopoulos) auf Zelluloid bannt.

Mit Theo Angelopoulos hat der europäische Film nun durch einen tragischen Verkehrsunfall einen Regisseur verloren, dem zuzutrauen gewesen wäre, auch entscheidende Diagnosen zur Frage der augenblicklichen griechischen Krise zu beizutragen. Gewaltsam herausgerissen aus den Arbeiten zu seinem neuen Film *Das andere Meer*, findet Angelopoulos' *work in progress* damit ein abruptes Ende. Ein noch größerer Verlust ist, dass wir auf die Unbestechlichkeit seines Blicks und seine klare Haltung zu ästhetischen wie politischen Fragen in Zukunft verzichten müssen. Doch bleibt die Hoffnung, dass die Filme von Theo Angelopoulos, die nun endlich in der Edition *trigon-film* erschienen sind, die

Bedeutung des Griechen und seine längst verdiente Bekanntheit über die engen Grenzen der enthusiastischen Filmfreunde hinaus verbreiten.